

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 3 (1960)

Heft: 3

Artikel: Fünf Jahrhunderte Buchdruckkunst in den Niederlanden : anlässlich der Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam

Autor: Horodisch, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. HORODISCH (AMSTERDAM)

FÜNF JAHRHUNDERTE BUCHDRUCKKUNST IN DEN NIEDERLANDEN

Anläßlich der Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam

Die alljährliche große Sommerausstellung im Amsterdamer Rijksmuseum, die als ein Ereignis im europäischen Kunstleben gilt, war im Jahre 1960 eine Buchausstellung, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitgeberverband der graphischen Industrien Hollands anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens veranstaltet.

Nun kann eine Buchausstellung an und für sich niemals restlos befriedigen. Der Sinn jeder Ausstellung ist es, die dargebotenen Gegenstände so zu zeigen, daß man alles sieht, was an ihnen schenswert ist. Vom Buch kann man jedoch normalerweise nur einen Doppelaufschlag zur Schau stellen – einen kleinen Bruchteil des Buches. Wie unbefriedigend dies im Grunde ist, ergibt der Versuch, das gleiche auf andere Gegenstände zu übertragen. Man stelle sich zum Beispiel eine Gemäldeausstellung vor, die von jedem Bild nur einen Quadratdezimeter zeigt und den Rest des Bildes verdeckt läßt!

Aber bei aller Unvollkommenheit sind Buchausstellungen das beste Mittel, Buchgeschichte anschaulich zu machen. Wir wissen, daß zur restlosen Charakterisierung des Buchtypus einer bestimmten Epoche Einband, Vorsatz, Titel, der rein typographische Satzspiegel (dieser bisweilen in mehreren Ausführungen: Prosa, Poesie, Drama, Tabellen), reine Illustrationsseiten und mit Satz gemischte Illustrationsseiten gehören, und daß wir von allen diesen Bestandteilen des Buches normalerweise nur einen auslegen können (nur bei mehrbändigen Werken ist die Sachlage günstiger). Wir müssen uns damit helfen, daß wir von

dem einen Werk ein besonders typisches Titelblatt, von einem zweiten einen Einband zeigen usf. Das ist ein Notbehelf, aber er ermöglicht es immerhin, die Entwicklung des Buches der Allgemeinheit vorzuführen.

Und das ist gerade für das holländische Buch besonders erwünscht. Denn eine Gesamtgeschichte des holländischen Buchdrucks fehlt und kann in naher Zukunft schwerlich erwartet werden, weil trotz mancher wertvoller Einzeluntersuchungen noch nicht genügend Vorarbeiten dafür vorliegen.

Hat die Amsterdamer Ausstellung die Lücken unseres Wissens geschlossen? Gewiß nicht. Aber auf manchen Teilgebieten ist das Gerippe für künftige Forschungsarbeit bloßgelegt worden, und unter diesem Gesichtspunkt geht eine Betrachtung dessen, was im Rijksmuseum geboten wurde, über das ephemere Interesse hinaus.

Das holländische Buch der Inkunabel- und Postinkunabelzeit (bis 1540) ist durch die Arbeiten von Campbell, Holtrop, Nijhoff und Kronenberg gründlich erforscht – bis auf das ungelöste Problem der frühesten Drucke, die von Campbell mit dem Sammelnamen der Drucke des «niederländischen Prototypographen» bezeichnet werden. Hier hat die Ausstellung nichts Neues gebracht. Obwohl einige besonders seltene Inkunabeln vorlagen (wir denken zum Beispiel an die *Vita Lydwinae*, Schiedam 1498), war die Zeit vor 1540 nicht besonders gut vertreten und hat sogar das Altbekannte nur unvollkommen veranschaulicht («Prototypographen»-Drucke wurden überhaupt nicht gezeigt). Leider gilt das Gleiche auch

für das spätere 16. Jahrhundert, und das ist insofern bedauerlich, als wir über diese Epoche nicht allzugut unterrichtet sind: außer dem umfangreichen Werk von Moes und Burger über Amsterdamer Buchdruck gibt es über die Zeit von 1540 bis 1600 keine Arbeit von Bedeutung.

Freilich muß zugegeben werden, daß dies in Holland keine Blütezeit des Buchdrucks gewesen ist. Diese setzt erst im 17. Jahrhundert ein – ihr erster Beginn fällt in das letzte Jahrzehnt des sechzehnten. Bezeichnenderweise waren die drei vom Ende des 16. Jahrhunderts gezeigten Bücher Reisebeschreibungen: die «Historie van Indien» von Willem Lodewycksz (1589), Linschotens berühmtes Werk «Itinerario naar Oost» (1596) und Gerrit de Veers «Waerachtige beschrijvinghe van drie seylagien» (1598) – alle drei von Cornelisz Claesz in Amsterdam gedruckt. Es war die Zeit der ersten großen holländischen Entdeckungsreisen, die für die Bedeutung Hollands im neuen Jahrhundert die Grundlage gelegt haben. Und obwohl in der Ausstellung nur noch zwei spätere Reisewerke gezeigt wurden, waren sie der Beginn einer umfangreichen Produktion, die in Holland bis tief ins 18. Jahrhundert geblüht und deren Einfluß sich in ganz Europa geltend gemacht hat.

Das erste Drittel des 17. Jahrhunderts wird im Ausstellungskatalog «das goldene Vierteljahrhundert der niederländischen Illustration» genannt. Darauf muß ausdrücklich hingewiesen werden. Wie die allgemeine Geschichte des holländischen Buchdrucks, so ist auch die der Illustration nach 1540 wenig erforscht, und es mag in der ganzen Welt gute Kenner des alten Buches geben, die über dieses Epitheton erstaunt sein werden. Das liegt zum Teil wohl auch am Fehlen berühmter Namen. Zwar gibt es ein von Rembrandt illustriertes Buch (Manasseh ben Israel, *La piedra gloriosa*, Amsterdam 1655 auf der Ausstellung doppelt vertreten: mit einem normalen Exemplar und mit Zustandsdrucken der Radierungen); aber wenn es je einen Künstler

gegeben hat, der seinem ganzen Temperament nach kein Illustrator gewesen ist, so war es Rembrandt. Die Bedeutung des holländischen illustrierten Buches der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts liegt in dem hohen Niveau des Durchschnitts und in dem Umstand, daß hier nach dem Verfall des Holzschnittbuches am Ende des 16. Jahrhunderts der eigentliche Typus des mit Kupfern gezierten Buches entwickelt wurde, der dann für zwei Jahrhunderte die gesamte westeuropäische Illustrationskunst beherrscht hat.

Nur über ein einziges Teilgebiet der Illustrationskunst dieser Epoche gibt es Literatur: über die Emblembücher (de Vries 1899 und Praz 1944–47, wobei der letztgenannte die Emblembücher aller Länder und nicht nur die holländischen behandelt). Bekanntlich waren Emblemata seit Alciati – erste Ausgabe 1531 – in einer für uns fast unvorstellbaren Weise in Mode gekommen. Die schönen Emblemillustrationen des 16. Jahrhunderts waren Holzschnitte; es gab auch solche in Kupferstich, doch ihre künstlerische Qualität war nicht sehr hoch. Erst die holländischen Kupferstich-Emblembücher des 17. Jahrhunderts haben die Qualität früherer Holzschnittfolgen erreicht oder übertroffen. Drei solche Bücher waren zu sehen: Roemer Vischers «Sinnepoppen» von 1604 (Claes Jansz. Visscher), Heinsius' «Emblemata amatoria» von 1607 (Jacob de Gheyn II) und Hoofts «Emblemata amatoria» (1611, Künstler unbekannt). Daneben waren zehn andere illustrierte Bücher ausgestellt, an denen Jacob de Gheyn II, Chrispijn de Passe, Simon Frisius, Jan van de Velde und andere Künstler mitgearbeitet haben. Wenn diese Bücher außerhalb Hollands so wenig bekannt sind, so dürfte das nicht nur auf ihre Seltenheit zurückzuführen sein, sondern auch auf den Umstand, daß sie zum allergrößten Teil holländische Texte illustrieren, die außerhalb ihres Heimatlandes nicht verstanden werden. Es war nur ein kleiner Einblick in diese reizvolle Epoche des illustrierten Buches,

aber er hat genügt, um in uns erneut den Wunsch rege zu machen, daß endlich eine umfassende Geschichte der holländischen Illustration des 17. Jahrhunderts geschrieben werden möge.

Das 17. Jahrhundert war wie in der Politik, der Literatur und der Malerei so auch in der Buchdruckkunst das goldene Zeitalter Hollands. Auf allen Gebieten des Buchdrucks erlebt das Land eine hohe Blüte. In der Kalligraphie (wir sahen Jan van de Velde, Simon de Vries und David Roelands), in der Kartographie mit Blaeu und Janssonius (der, von Blaeu überschattet, nicht nach Gebühr gewürdigt wird und auch auf dieser Ausstellung fehlte), im Druck fremder Sprachen – hebräisch, arabisch, persisch, armenisch, äthiopisch, gotisch, um die Jahrhundertwende auch russisch – von alledem wurden Proben vorgelegt. Die bedeutendsten Namen des holländischen Verlagswesens im 17. Jahrhundert sind Elsevier und Blaeu (dieser nicht nur auf dem Gebiet der Kartographie). Die Elseviers entwickeln und modernisieren den Büchertyp, den über hundert Jahre früher Aldus in Venedig geschaffen hat: das textlich zuverlässige wissenschaftliche Buch im Taschenformat für den Gelehrten und zum Studium (der berühmte Caesar von 1635 und der Vergil von 1636 waren ausgestellt, von dem noch berühmteren Plinius hatte man abgesehen). Und wenn auch die Tage der Elsevieromanie, wie sie im 19. Jahrhundert geblüht hat, vorüber sind, auch heute noch sind diese sorgfältig gedruckten Duodezimos geschätzt und werden gern gesammelt.

Von alledem ist nur Weniges ausreichend erforscht. Über die Tätigkeit der Druckerfamilie Elsevier sind wir durch die Bibliographie von Willems (1880; Nachtrag von Berghman 1897) aufs genaueste unterrichtet. Schon mit Blaeu verhält es sich weit weniger günstig – die Werke von Baudet (1871) und Stevenson (1914) bringen seine Biographie und beleuchten seine Tätigkeit als Kartograph, werden aber seiner sonstigen verlegerischen Tätigkeit keineswegs ge-

recht. Über die zahlreichen anderen Amsterdamer Drucker und Verleger ist die Literatur überaus spärlich, über die Provinzdrucker desgleichen. Maclers Katalog der armenischen Drucke in der Amsterdamer Universitätsbibliothek mag wohl den größten Teil der Erzeugnisse der bedeutenden armenischen Druckerei erfassen – obwohl erst eine systematische Durchforschung der Bestände anderer Bibliotheken erweisen kann, ob es nicht noch weitere Amsterdamer armenische Drucke gibt, die dieser Bibliothek fehlen. Über die Aktivität der hebräischen Drucker sind wir durch Steinschneider, da Silva Rosa, Hirschel und Wijnman in großen Zügen unterrichtet; in Anbetracht der überragenden Bedeutung Amsterdams – es war während rund anderthalb Jahrhunderten für Hebräisch der bedeutendste Druckplatz der ganzen Welt – muß es aber als ungenügend bezeichnet werden, wenn wir nur über zwei Drucker genauer informiert sind (über Manasseh ben Israel durch Roth und Yaari und teilweise über Athias durch Fuks). Es bleibt also auch auf diesem Gebiet noch das meiste der künftigen Forschung vorbehalten. Noch mehr gilt dies für den russischen Buchdruck, für den Amsterdam eine entscheidende Rolle gespielt hat: hier hat Zar Peter um die Wende des 17. Jahrhunderts eine Anzahl von russischen Büchern drucken lassen, die zusammen mit der einige Jahre später aus Amsterdam importierten neuen (sogenannten «bürgerlichen») Schrift dem russischen Buch eine neue Form gegeben haben. Die auf der Ausstellung zur Schau gestellten fünf Drucke – vier hebräische und ein russischer – bedeuten nur für den Kenner einen Hinweis auf diesen Tatbestand.

Im 17. Jahrhundert kommt auch noch eine andere Art von Büchern auf: das topographische, mit Kupfertafeln geschmückte Prachtwerk. Hiervon fanden wir auf der Ausstellung drei schöne, wenn auch späte Beispiele – alle aus dem 18. Jahrhundert. Der Übergang von den frühen Reisewerken zum Aufkommen und der Blütezeit der

topographischen Illustration blieb uns vor-
enthalten. Diese Entwicklung ist von gro-
ßem Interesse nicht nur für die holländische
Buchgeschichte, sondern auch für die ander-
er Länder und verdiente entschieden, Ge-
genstand einer eigenen Untersuchung zu
sein.

Im 18. Jahrhundert wird vor allem auf
dem Gebiete des Schriftgusses in Holland
Bemerkenswertes geleistet; von Rosart und
Fleischmann und von ihrem Vorgänger
Christoffel van Dijck (gestorben 1671) wa-
ren verschiedene Schriften ausgestellt. Auf
den meisten anderen Gebieten des Buch-
gewerbes wird Holland im 18. Jahrhundert
von anderen Ländern überflügelt. Die drei
bedeutendsten Illustratoren des Spätbarock
und des aufkommenden Rokoko: Romein
de Hooghe, Jan Luyken und Bernard Picart
(dieser französischen Ursprungs) – von je-
dem sahen wir ein Beispiel – sind reizvoll,
aber sie werden von der Plejade der fran-
zösischen Buchkünstler jener Zeit verdunkelt,
wobei freilich auch die elegantere typogra-
phische Gestaltung der französischen Bü-
cher, die für diese Illustrationen den Rah-
men bilden, eine Rolle spielt. Und auch die
naturwissenschaftlichen Bücher jener Zeit
sind denen anderer Länder nicht überlegen
– mit Ausnahme der herrlichen entomolo-
gischen Werke der Maria Sybilla Merian,
deren Surinamische Insekten ausgestellt
waren.

Aus dem 19. Jahrhundert, das in jeder
Beziehung für Holland ein schwaches Jahr-
hundert war, wurden zehn Bücher gezeigt,
die uns bestätigten, daß es hier in dieser
Zeit keine Höhepunkte des Buchschaffens
gegeben hat. Nur ein Buch muß hervorge-
hoben werden; Holtrop, *Monuments typo-
graphiques des Pays-Bas au 15^e siècle* (Haag
1868). Hierin wird das gesamte Typenma-
terial und der gesamte Bildschmuck der
nord- und südniederländischen Inkuna-
beln reproduziert – für jene Zeit eine Pio-
nierarbeit, die allen anderen ähnlichen
Werken um Jahrzehnte voraus war. Daß
diese Tradition fortgesetzt wurde, haben

wir bereits bei der Erwähnung der Veröf-
fentlichungen von Paul Nijhoff und M. E.
Kronenberg gemeldet.

In den letzten siebenzig Jahren hat die hol-
ländische Buchkunst ihren Rückstand auf-
geholt und nimmt innerhalb des Buch-
schaffens der Welt einen ehrenvollen Platz
ein. In den neunziger Jahren des vorigen
Jahrhunderts, in der Epoche des aufkom-
menden Jugendstils, gab es schon früh
Werke, die zu den interessantesten Schöp-
fungen dieser Zeit gerechnet werden dürfen;
von den sieben ausgestellten Stücken möch-
ten wir das früheste und repräsentativste
nennen: Vondels berühmtes Drama «Gijs-
brecht van Aemstel» mit Illustrationen von
H. P. Berlage, dem Erneuerer der holländi-
schen Architektur. Das Buch ist 1893/94 er-
schienen und ist mit Unrecht außerhalb der
Grenzen Hollands so gut wie unbekannt
geblieben.

In unserem Jahrhundert sind vor allem
die Schriftkünstler S. H. de Roos und Jan
van Krimpen, der Handpressendrucker
J. F. van Royen und die Drucker-Verleger
Stols und Nypels die Träger der Erneuerung
der Buchkunst gewesen. Daneben gibt es
natürlich noch eine Reihe anderer Buch-
künstler, die Tüchtiges leisten, und in den
letzten zwei Jahrzehnten haben Werkman
und Sandberg mit ihrem Schaffen auf dem
Gebiete der sogenannten «funktionellen Ty-
pographie» internationale Anerkennung ge-
funden (vgl. «*Librarium III*» 1958, S. 57f.).
All das und noch viel mehr bekamen wir zu
sehen – die Abteilung «Bücher nach 1900»
umfaßte nicht weniger als 67 Nummern;
dazu kamen noch 32 Proben moderner
Schriften, 18 Einbände und 95 (!) andere
Beispiele aus unserem Jahrhundert (Zeitun-
gen, Plakate, Reklamedrucksachen u. a.);
fast 37% des ausgestellten Materials stammte
aus dem 20. Jahrhundert. Man kann durch-
aus der Meinung sein, die neueste Zeit sei
zum Nachteil wichtigerer älterer Teilge-
biete der Buchgeschichte überbetont gewe-
sen; jedenfalls hat diese Abteilung einen
guten Überblick über das holländische

Buchschaffen der letzten sechzig Jahre gegeben. Es war in der Tat alles wichtige Material für eine Geschichte der modernen Buchkunst in Holland beisammen – eine Geschichte, die gleichfalls geschrieben werden sollte, zumal es darüber nur zwei wenig umfangreiche selbständige Veröffentlichungen gibt (Pannekoek 1925 holländisch, Stols 1929 französisch), außerdem nur einige kurze Zeit- und Sammelschriftenbeiträge, die auch bereits Jahrzehnte zurückliegen.

Neben der eigentlichen Geschichte des Buchdrucks waren noch andere Gebiete des Buchwesens berücksichtigt, die ganz gewiß der Erwähnung wert sind. Die 42 ausgestellten Einbände gaben eine kursorische Übersicht vom fünfzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Abgesehen von Albert Magnus (gestorben 1689) ist die holländische Einbandgeschichte bisher kaum erforscht. Und so kann es nicht wundernehmen, wenn wir in dieser Abteilung zwar eine Anzahl schöner Beispiele zu sehen bekamen, aber keinen Eindruck von der Gesamtentwicklung.

Die Presse war besonders gut bedacht. Wie bei den Einbänden im negativen Sinne, so sahen wir hier im positiven Sinne die Abhängigkeit historischer Ausstellungen von der Forschungstätigkeit, die ihr vorangehen muß. Über die Geschichte des Zeitungswesens in Holland gibt es eine reiche Literatur. Von den geschriebenen Zeitungen (im Sinne der Fuggerzeitungen) des 16. Jahrhunderts – ein Beispiel von 1599 lag vor – ausgehend, entsteht schon im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts eine regelmäßig erscheinende Presse. Aus den Jahren 1618–1624 fanden wir fünf verschiedene Wochenblätter, darunter eines in englischer Sprache, die alle in Amsterdam erschienen. 1788 äußerte eine Zeitung in der kleinen Stadt Brielle ihre königstreue Gesinnung dadurch, daß eine Extraausgabe von Anfang bis zu Ende orangefarben gedruckt wurde (es ist die Farbe des Fürstenhauses der Oranier). Fünf Jahre zuvor erblicken wir in einem anderen Provinzblatt den Abdruck einer Landkarte zur Illustrierung

ihrer Tagesnachrichten. Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen hier wie in anderen Ländern die ersten illustrierten Wochenschriften. Daß aber eine Tageszeitung schon 1863 eine Mehrfarbenillustration bringt, scheint uns ungewöhnlich. Und so wurde man durch die Jahrhunderte bis zum 5. November 1956 geführt, dem Tage der Suezkrise und der unglücklichen Kämpfe in Budapest – die Titelseiten von neun großen Blättern zeigten neun verschiedene Lösungen der gleichen Aufgabe der Berichterstattung über die gleichen Ereignisse.

Ein besonders interessanter Saal behandelte ein Thema, das unseres Wissens bisher wenig beachtet worden ist: das Verhältnis von Autor einerseits und Setzer, Korrektor und Drucker andererseits in alter Zeit. Schon bei den Inkunabeln wurden einige Handschriften gezeigt, von denen bekannt ist, daß sie als Vorlage für bestimmte Drucke des 15. Jahrhunderts gedient haben. Für das 17. Jahrhundert hat man eine ganze Anzahl von solchen Dokumenten zusammenbringen können. Die Gegenüberstellung von Manuskript und entsprechender Druckseite ist sehr lehrreich und kann, systematisch durchgeführt, sowohl für die Wissenschafts- wie für die Druckgeschichte wichtige Ergebnisse zeitigen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß demnächst in Amsterdam unter dem Titel «Copy and Print in the Netherlands» ein Buch erscheinen wird, in dem dieses Thema von W. Gs. Hellinga, dem Ordinarius für niederländische Philologie an der Universität Amsterdam, in wissenschaftlicher Weise behandelt wird.

Wir haben eingangs auf die Schwierigkeiten hingewiesen, mit denen bei jeder Buchausstellung gerechnet werden muß. Wir möchten jene Schwierigkeiten als die objektiven bezeichnen, weil sie dem Objekt der Ausstellung, dem Buch anhaften. Aber es gibt noch andere, nicht minder gewichtige, die wir die subjektiven nennen wollen, weil sie in dem Subjekt der Ausstellung, dem sie betrachtenden Menschen, liegen. Diese Schwierigkeiten bestehen darin, daß der

Besuch einer Buchausstellung sehr viel anstrengender ist als der jeder anderen Ausstellung. Das Betrachten einer typographischen Seite, einer Illustration, des kleinstmustrigen Ornaments eines Einbands stellt höhere Ansprüche an die Konzentrationsfähigkeit des Betrachters als das Sehen von Bildern oder Skulpturen. Außerdem können viele Bücher nur in Vitrinen dargeboten werden, zu denen man sich niederbeugen muß, und das ermüdet den Körper. Bei jeder gut organisierten Ausstellung bemühen sich die Veranstalter, dafür zu sorgen, daß nicht mehr geboten wird, als ein normaler Besucher aufzunehmen in der Lage ist. Bei Büchern ist diese Forderung kaum erfüllbar. Schon bei ein paar hundert Büchern ist es nur routinierten Fachleuten möglich, mehr als ganz flüchtige Eindrücke aufzunehmen; nur bei mehrfach wieder-

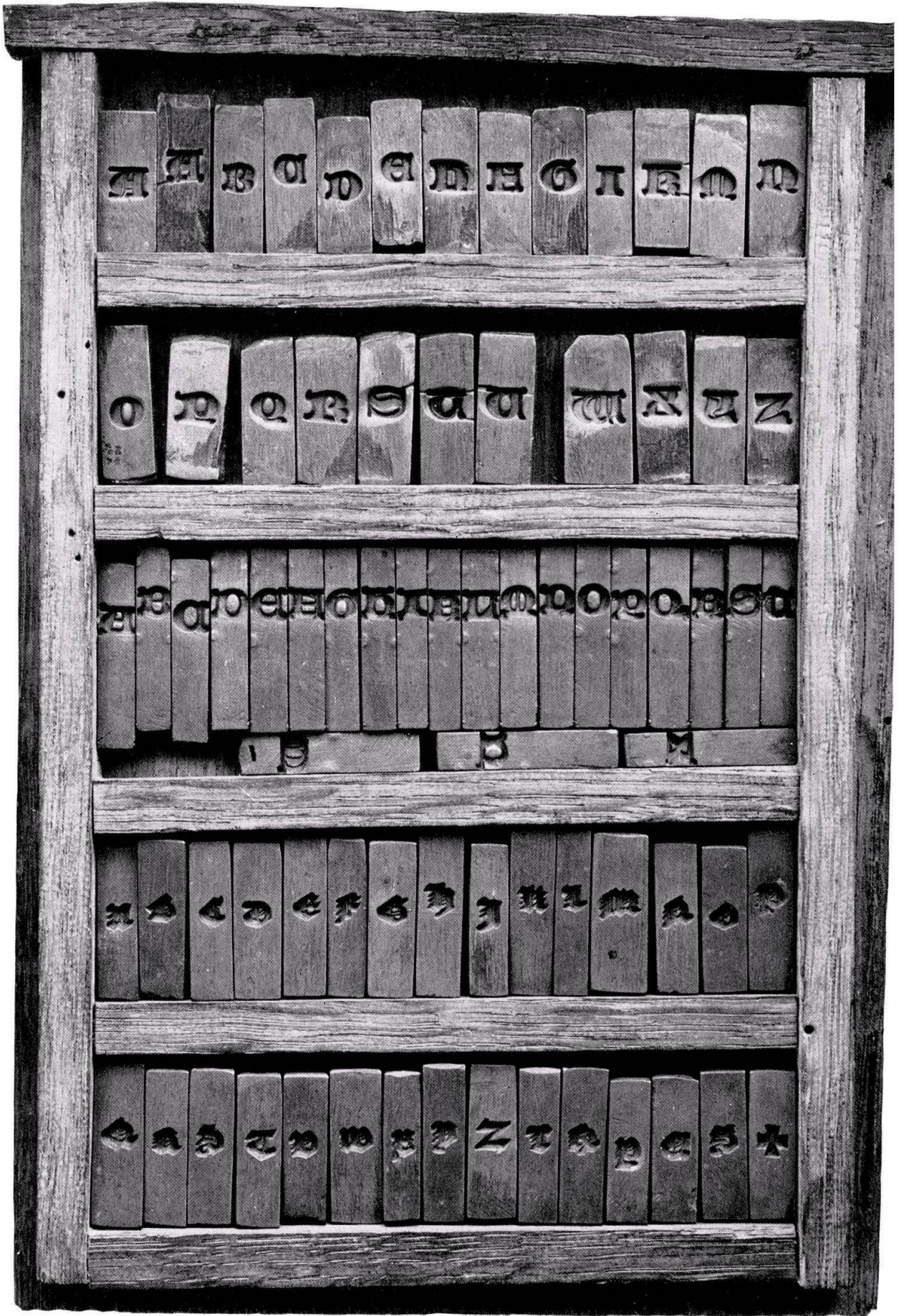
holtem Besuch und sehr eingehender Betrachtung wird man fähig gewesen sein, die 575 im Rijksmuseum zur Schau gestellten Stücke im Gedächtnis zu registrieren.

Natürlich war das den Veranstaltern der Ausstellung, unter denen sich einige der besten Kenner des holländischen Buches befanden, genau bekannt, und daraus erklärt sich wohl auch die Lückenhaftigkeit der Ausstellung – trotz ihrer 575 Nummern. Es ist offenbar nicht möglich, fünfhundert Jahre Buch in einem so traditionsreichen Lande wie Holland im Rahmen einer einzigen Ausstellung zu einem auch nur einigermaßen vollständigen Gesamtbild zusammenzufassen. Was hier geboten wurde, war mehr als genug, und wir sind denn auch überzeugt, daß jedermann, Laie und Fachmann, aus dem Besuch dieser Ausstellung viel lernen konnte.

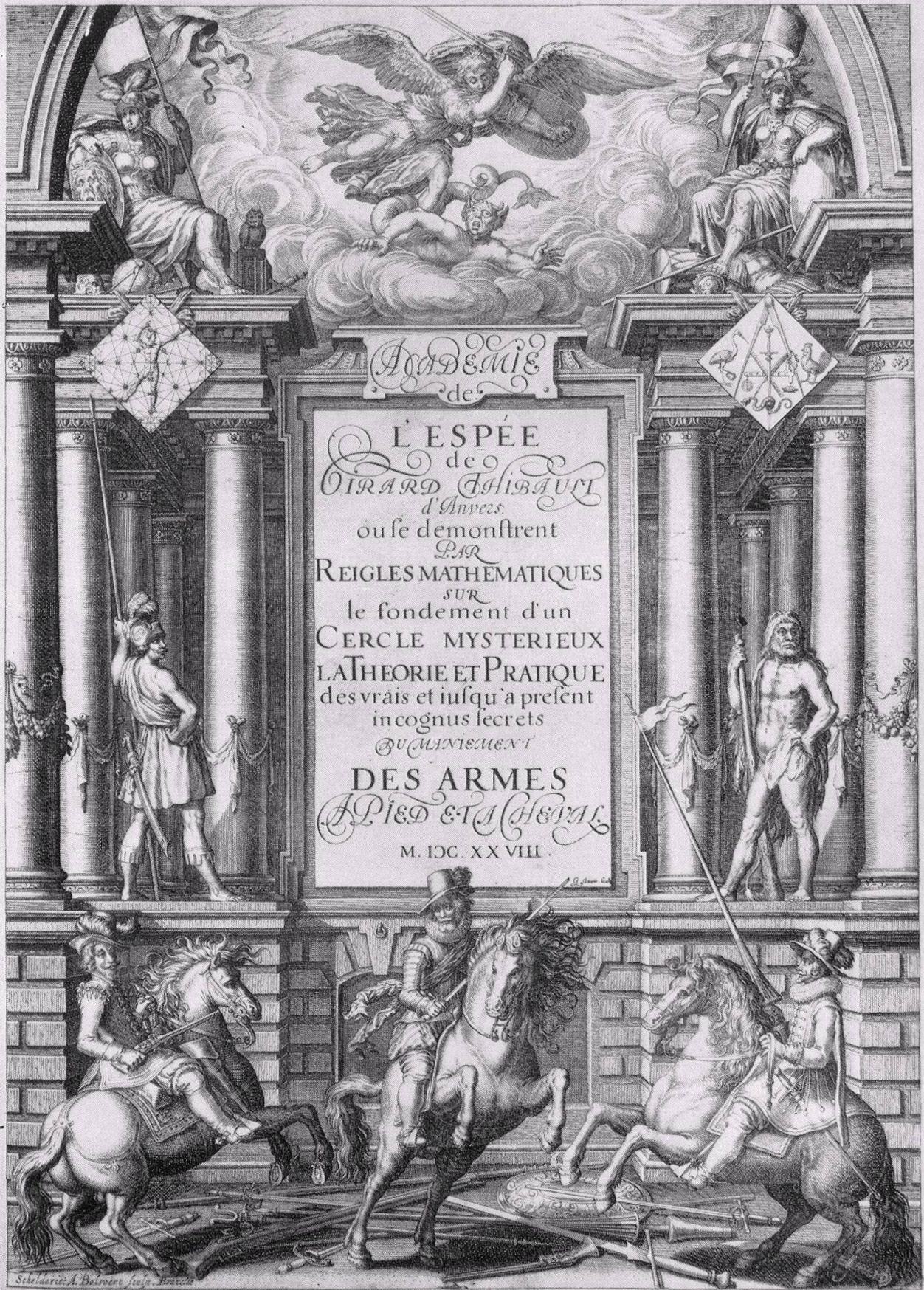
LEGENDEN ZU DEN NACHFOLGENDEN BILDERN 1–7:
«FÜNF JAHRHUNDERTE BUCHDRUCKKUNST IN DEN
NIEDERLANDEN»

- 1 *Kästchen mit hölzernen Matrizen für den Guß von Schriftzeichen, «Henric Lettersnider», Rotterdam ca. 1500*
- 2 *Eine ganz große Seltenheit: Radierung von Rembrandt zum Trauerspiel «Medea» seines Freundes Jan Six. Jacob Lescaijle, Amsterdam 1648*
- 3 *Titelblatt eines grundlegenden Werkes über die Fechtkunst: «Académie de l'espée» von Girard Thibault, mit Kupfern des Stechers und Malers Chrispijn de Passe u. a. Bonaventura und Abraham Elsevier, Leiden 1628*
- 4 *Skizzen zum Titelblatt von Prosper Marchands «Histoire de l'imprimerie». Der Stecher J. van Schley hatte die Aufgabe, nach diesen Vorlagen zu arbeiten*
- 5 *Das fertige Titelblatt zu Marchands Werk (Wed. Le Vier & Pierre Paupie, 's-Gravenhage 1740)*
- 6 *Pergamenteinband, nach dem Batikverfahren gefärbt, handvergoldet, nach einem Entwurf von Th. Nieuwenhuis. S.L. van Looy, Amsterdam 1906*
- 7 *Eine neue Bibel der Nederlandsch Bijbelgenotschap, illustriert von Mart Kempers*









Ici un Ciel delàité de Raions lumineux,
comme une gloire



L'Imprimerie, couronnée
par cinq Voies de son Patron
brés & autres Lettres.

Mercurus

L'Allemagne, recevant
l'Empire de Minerve
et de Mercurus, et la pré-
sentant à

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V X Y Z
a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v x y z

ici dans le Nord de cette Rebe des Lettres Hébraïques
L . D . H . I . J . K . L . M . N

la Hollande,

l'Angleterre,

l'Italie,

et la France.

L'IMPRIMERIE, descendant des Cieux, est accordée par Minerve à l'Allemagne, qui les
présente à la Hollande, l'Angleterre, l'Italie, & la France, les quatre premières
Nations chés lesquelles ce bel Art fut adopté.



L'IMPRIMERIE, descendant des Cieux, est accordée par Minerve et Mercure à l'Allemagne, qui la présente à la Hollande, l'Angleterre, l'Italie, & la France, les quatre premières Nations chez les quelles ce bel Art fut adopté



Gedachten

en

Verbeeldingen

DOOR

Jan Hofker

